

4./XII 1914.

leisen Pfiff heran, der an das Bischen einer Schlange gemahnt. Kurz, man hat hier mitten in Handern die Illusion, sich in den indischen Schlangen zu bewegen, so wie wir sie aus den Jugendbüchern noch in aufregender Erinnerung haben. Der Krieg ist den Juden denn auch wie eine Zigarette in den Schlingen und entseht alle ihre tierischen Instinkte. Vom Blutwitz beauftragt, werden sie von der wilden Lust am Morden vorwärts getrieben. Erst neulich erzählte mir ein englischer Offizier, daß in Dyrnuiden in einem Nachtgefecht Belgier und Engländer von den Juden angegriffen wurden, die sie in wilder Wut niedermetzelten, weil ihre Aufregung und das Dunkel sie nicht zur Erkenntnis kommen ließen, daß sie es mit Freunden zu tun hatten. Und wenn die Engländer die Juden nicht dazu benutzten, sie als Bestien gegen die Feinde zu heben, so bedienen sie sich ihrer Dienste als Totengräber. In einer der letzten Nächte trochen einige der braunen Gesellen, vor Kälte klappernd, den Platz ganz mit der gebogenen Klinge zwischen den Zähnen, aus dem Graben und näherten sich wie Schlangen kriechend den Leichen, die das Feld bedeckten. Schweigend hoben sie ihre toten Kameraden auf, luden sie auf ihre knöchigen Schultern und trugen ihre traurige Last nach dem Lager.

— In Gräbheiten und Schächern. — Die "Züricher Post" veröffentlicht aus einem Briefe eines deutschen Feldartillerie-Offiziers Stimmungsbilder vom westlichen Kriegsschauplatz, in denen die raschen Wechselfälle des "Prigors" hervortreten, die dem Soldaten aus entsetzlichen Momenten, aber nicht in der Lage sind, die Stridmache selbst zu kaufen. Das bedeutet einen kolossalen Zernachschuß an Vorräten handgestrickter Gegenstände zum Nachschub an Winterausrüstung für's Heer.

Allen Stellen, öffentlichen wie inoffiziellen, erschließen sich in Wien ganz bedeutende Einnahmen durch das ausgebreitete Sammelwesen und den Verkauf "offizieller Artikel" für Kriegsmilitäre Zwecke. Das Wiener Publikum scheint dieser indirekten Art einer kleinen Beitragsleistung für einen großen Zweck besonders zugänglich zu sein. Da gibt es patriotische Kasernen, Gemäldesammlungen, Rechnungszettel, Medaillen mit den Bildnissen der verbundenen Kaiser usw. Manche Abzeichen sind sehr geschmackvoll: das samaragelbe Kreuz, das besonders populär geworden ist ("ein Schläger" wie man sagt), das Gubertskreuz, das Abzeichen des Witwen- und Waisenfonds, der Kriegsgeldung aus einem Kupfergelb gebogen und unzählige andere. Die "Gold gab ich für Euren" Klinge sind vielfach mit Silber vergolbet, gestützt, damit sie rostig werden. Aber auch noch andere eiserne Klinge gibt es, und der gute Zweck wird auch auf diesem Gebiete oft zur Entschädigung von Geschmacksentstellungen dienen müssen. Zu diesen ist die Wiener "Kriegsbüchse" zu rechnen, eine Büchse, die selbst klein mit grünem Stroh, militärisch wirken soll und die, ohne jede Beziehung zum Arbeitslohn der Arbeiter, nie das Interesse der Wiener Frauenwelt erregen und die Beliebtheit erreichen wird wie die Wohlstandsbüchse als eine Erscheinung der deutschen Mode.

Ein ganz besonderes Kapitel der Wiener Kriegsfürsorge

weiblicher Arbeitskräfte für Näh- und Stridarbeit zur Heeresausrüstung. Auch für die Männer sind Stoffdarstellungen da, meist Erdarbeiten an der Peripherie der Stadt. Nur für die Angehörigen der geborenen Berufs besteht eine nicht zu überwindende Arbeitslosigkeit.

Die Pflege der kranken und verwundeten Soldaten wird natürlich auch in Österreich vom Roten Kreuz organisiert und bestritten. In Wien sind große Sammlungen an Geld, Materials und Naturalien eingeleitet, diesen, neben der Heeresorganisation wichtigsten Apparat, von dessen Funktionieren die Erhaltung so vieler Menschenleben, Kraft, Erfolg und Glück abhängig ist, leistungsfähig durchzuweisen. Außer den großen städtischen und Garnisonsspitälern in Wien und Umgebung gibt es auch noch viele Private, die ihre Häuser für die Aufnahme von Verwundeten und Konvoleszenten eingerichtet haben. Auch öffentliche Gebäude, die sonst wissenschaftlichen Unterrichts- und Kunstzwecken dienen — die Universitäts- das Akademische Gymnasium, die Handelsakademie, das Gebäude der Gesellsch. und viele andere sind in Lazarette verwandelt.

Diese Umwandlung macht oft einen tief befremdlichen Eindruck. So ist der erste Oberflächensaal des Kunsthause, sonst der Sammelplatz lebensvollen farbigen Kunstwerks und übermühter Gesellschaft für den Tagesausgang, jetzt der Verwundeten eingeräumt. An der Längswand erhebt sich ein bis an die Decke reichendes Kreuz, das den ganzen Raum düster beherrscht, und leichte Wolkens von Zigarettenrauch ziehen von den Gruppen der spielenden und prahlenden Soldaten in wechselnden Formen hinauf zu dem Monument des Glaubens und Lebens.

Die Verwundetenpflege selbst wird in Österreich noch vorwiegend von den katholischen Orden besorgt, da die Krankenpflege als Vorkurs für Frauen sich noch nicht ausreichend eingeführt hat. Aber viele Schwestern sind aus Deutschland rekrutiert worden, die nun im Lande der Wessensbrüderlichkeit treue Kranken- und Verwundetenpflege leisten. Unterstützt werden die Berufsplegerinnen, durch freiwillige Hilfsflegerinnen, einer Schär junger und älterer Damen, die in Schwestern ihren guten Willen für erste Tätigkeit befeindeten. Die Melanophose vieler hohen eleganten Wiener Frauen und Mädchen, deren ganzes Leben bisher oft nur Selbstzucht war, in die "dienende Schwester" hat manche gar liebliche Erscheinung hervorgerufen. Oft wirkt zwar das helle Schwesternkleid, halbstre mit gestrichenem Weißtragen mehr wie ein Kostüm denn als Dienstkleidung, besonders dort, wo die erste Stunde der Diakonisse zu einer Art von Kapizier geworden ist, deren Form sich je nach Kleidungsstück mehr der oberverkeirten Hügel, einem römischen Frauen haben, wie es scheint, in der Gasse der Mobilmachung und ihrer raschen ersten Entschädigung vergessen, ihre glühenden und baumelnden Ohrlängende abzulegen, aber den Verwundeten ist die frische, amantliche Art der Hilfspflegerinnen sicher sehr sympathisch, besonders da sie im Operations-

Kriegsfürsorge in Wien.

Krieg und Kriegsfürsorge — die unabwieslich gewordene Notwendigkeit, Wunden zu schlagen, und das ebenso unabwiesliche Bestreben, sie zu heilen, bilden auch in Wien die Sammelpunkte des Interesses aller Denkenden. Freilich wird dieses Bestreben überall dort erfolgreicher einsetzen können, wo dieses zivilisierte, soziale Arbeit als wirtschaftlicher Faktor wie ein tiefes Ein- und Ausatmen die Produktivität des Gesellschaftsorganismus längst stark und widerstandsfähig gemacht hat, als dort wo erst eine Minderheit der Bevölkerung sich der Pflichten des Einzelnen und der Gesamtheit gegenüber bemußt geworden ist. Dennoch steht man die bekannte impulsive Warmherzigkeit der Wiener in allen Formen die drei offiziellen Stellen der Kriegsfürsorge unterstützen. Diese offiziellen Stellen scheiden sich ihrem Zweck nach in die "Zürcher Post" für die Angehörigen der Einberufenen und der durch den Krieg in Not geratenen, in die "Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger", und in die "Fürsorge für die Soldaten im Feld".

Die erste Stelle deckt sich in ihrer Arbeit mit den Aufgaben, wie sie z. B. in Frankfurt in den Bezirksstellen geleistet wird, nur mit dem Unterschied, daß Wien keine bestehenden 21 gemeindeeigenen Gesellschaften einfach für die Verwundeten und Kriegsfürsorge abgeben — vor allem der Anmeldung und Auszahlung von Unterhaltungsbeiträgen an die Familien der Eingekerkerten — eingerichtet hat. Wichtig ist dabei die Stellung, die vom ersten Tage der Mobilmachung an die Frauenarbeit gefunden hat. Die Reichsorganisation der Frauen (s. unten) hat sich (sie hat wie auf einen Zwangspfeil auf das Kennwort "Mobil") hat, dem Gang der Ereignisse nach, eine tragende Rolle im Leben der Frauen der verschiedenen politischen Richtungen unter dem Vorzeichen der Frau des Bürgermeisters angeregt, dem 21 Frauenarbeitskomitee — den Gemeindekomitee koordiniert — angeschlossen sind, die unter voller Selbstverwaltung alle An gelegenheiten von Frauen- und Kinderbetreuung, Waisenversorgung, Ausweisung, Arbeitsvermittlung usw. usw. auf Grund eines verzweigten Erhebungsnetzes ausführen. Auf dem Wiener Rathaus sind die Leistungen der Frauen auf den ihnen überlassenen Gebieten oft in anerkennender Weise vermerkt und besprochen worden.

Im Anschluß an die Frauenarbeitskomitee sind auf Grund privater Geldsammlungen verschiedene Unternehmungen entstanden, die, weil sie parallelen Zwecken dienen, besser zentralisiert wären. Aber auch so bedeuten die verschiedenen Strid- und Nähstuben, Nähmaschinen, Kriegsfürsorge, Kinderheime, Nähmaschinen, eine ständige Summe von Kapital- und Arbeitsleistung für die Wiener Bevölkerung. In den Frauenarbeitskomitee beobachtet man, daß in Wien die Arbeitslosigkeit der Frauen z. B. eine relativ geringere ist als die der Männer, infolge der großen Verwundung